Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

20. Jahrgang. November 1909. No. 11.

Jahresbericht

des

Mary J. Drexel Home und Philadelphia Diakonissen-Mutterhauses vom 1. Oktober 1908 bis 29. September 1909.

„Gott ist getreu!“ Das ist unser Bekenntnis am Schluß des ersten, und unsere Zuversicht am Anfang des zweiten Vierteljahrhunderts unserer Diakonissenarbeit. Was heute an Dank und Freude, Trost und Hoffnung unsere Seele tief bewegt, läßt sich kaum besser zusammenfassen, als in dieses Wort aus dem 10. Kapitel des 1. Korinther Briefes. Bild auf Bild aus der Vergangenheit steigt heute vor unserer Seele auf, von der Ankunft der sieben Schwestern aus Iserlohn am 19. Juni 1884 bis zur Feier des 25. Jahres-Tages dieses auch für weitere Kreise der Kirche bedeutsamen Ereignisses am 19. Juni 1909; und jedes einzelne Bild, ob ein Hallelujah oder ein Kyrie darunter steht, ist ein Beweis der Huld und Treue unseres Gottes. Aus den sieben Schwestern sind siebenzig geworden, und die ihnen ursprünglich so eng gesteckte Arbeitsschranke ist gleich in den ersten Jahren derart erweitert, daß neben der Krankenpflege im Deutschen Hospital jede Art echter Diakonissenarbeit uns offen steht. Seit Jahren ist eine Anzahl unserer Schwestern auch in Schul- und Gemeindearbeit tätig und heute haben wir sechszehn verschiedene Stationen besetzt. Das ist eine Entwicklung, die sich nicht zurückführen läßt auf die verständnisvolle und beharrliche Vertretung der anfangs selbst nur von den wenigsten Freunden begriffenen Grundsätze der Diakonie, noch auf die selbstlose, treue und alle berechtigten Anforderungen öfters übersteigende Arbeit der Schwestern, und erst recht nicht auf die zur Verfügung stehenden reichlichen Mittel, für die wir noch nie Gott genug gedankt haben, sondern diese Entwicklung kommt vor allem von Gott selbst, der unser Werk sichtlich als seine eigne Sache führte und förderte. Trotz menschlicher Schwachheit und Verkehrtheit ist etwas Großes aus diesem Unternehmen von 1884 geworden, und die wenigen Getreuen in der Leitung und in der Arbeit finden heute alle Mühe reichlich gelohnt, denn „Gott ist getreu!“

Mit innigem Dank gegen Gott gedenken wir heute derer, die zu Grund legender Arbeit als Seine Werkzeuge sich willig brauchen ließen, vom „Vater“ Lankenau und der ersten Oberin mit den anderen schon heimgegangenen bis zu den beiden Herren im Verwaltungsrat, Herrn Vice-Prä-

sident Schwarz und Herrn Prof. Dr. Späth, und den Schwestern Wilhelmine Dittmann, Magdalene von Bracht und Marianne Krätzer, die allein noch übrig sind von denen, die im Verwaltungsrat und der Schwesternschaft vor fünfundzwanzig Jahren dabei waren. Doch wollen wir auch der anderen nicht vergessen, die später in die Arbeit kamen und zum Teil schon zu ihrer Ruhe eingegangen sind, zum Teil aber noch mit hingebender Treue Gott und dem Nächsten in diesem Werke dienen. Der Gott, der da treu ist, schenke diesen, die des Tages Last und Hitze getragen haben, Erquickung und Kraft aus der Höhe, viel Freude an der Frucht ihrer Arbeit, und, wenn ihr Feierabend kommt, die Genugtuung, daß jüngere Kräfte in die Arbeit eintreten und ebenfalls in unwandelbarer Treue dienen.

Unser Verwaltungsrat hat im Laufe dieses Berichtjahres einen solchen Wechsel erfahren. Herr Joseph A. Bremer, seit März 1893 ein treuer Mitarbeiter und weiser Berater, sah sich zunehmender Schwäche wegen genötigt, im Februar zu resignieren; drei Monate später, am 7. Mai 1909, rief ihn der HErr aus diesem Leben ab. An seine Stelle trat auf einstimmige Wahl des Verwaltungsrat Herr Frederick C. Hassold, an dem wir wieder eine tüchtige Kraft gewonnen haben. Andere Glieder wurden ebenfalls durch Krankheit schwer heimgesucht, doch hat der HErr sie wieder gnädigst hergestellt, bis auf Herrn P. Dr. Laird, der sich noch im Deutschen Hospital befindet. Er hat uns so wertvolle Dienste geleistet, daß wir um so mehr Ursache haben, fürbittend seiner zu gedenken. Wir erkennen es als eine besondere Gnade Gottes an, daß Er unsern verehrten Herrn Präsidenten, Herrn Richter Staake, in geradezu jugendlicher Frische erhalten nnd auch andere an Jahren hochbetagte Mitglieder mit seltener Kraft erfüllt hat. Der HErr wolle sie uns auch noch manches Jahr erhalten, denn sie sind ein Segen!

Die Schwesternschaft zählt heute 56 Diakonissen und 14 Probeschwestern, im Ganzen 70, gegen 68 beim letzten Jahresfest. Dieser Zuwachs mag nach Außen gering erscheinen, uns aber, die wir mit den innersten Verhältnissen vertraut sind, ist er ermutigend, weil verheißungsvoll. Wohl haben wir drei eingesegnete und zwei Probeschwestern im Laufe des Berichtsjahres verloren, dagegen aber zu Ostern 7 Jungfrauen als Probeschwestern aufgenommen und 5 Probeschwestern, die schon von vier bis sieben Jahren bei uns sind, als Diakonissen eingesegnet. Die Einkleidung, und noch viel mehr die Einsegnung bezeugt nicht nur das Vertrauen des Mutterhauses zu den betr. Schwestern, sondern in wenigstens eben so hohem Maße das Vertrauen der Schwestern zum Mutterhause. Für den neuen Kursus, der nächste Woche beginnt, sind bisher 7 Jungfrauen angemeldet, von denen bereits vier eingetreten sind; eine 8., die unsere Töchterschule und das Kleinkinderlehrerinnenseminar absolvirt hat, rechnen wir noch nicht mit, da sie zunächst die Normal-Schule besuchen und vor Eintritt in die Schwesternschaft das Staatsexamen als Lehrerin machen soll. — Eine besondere Freude war dem ganzen Mutterhause die Wiederbesetzung der Oberin-Stelle durch die einmütige Wahl der Schw. Wilhelmine Dittmann, die letzten September die Leitung provisorisch übernommen hatte. Am Osternachmittage wurde sie feierlichst in ihr an Arbeit und Segen so reiches

Amt eingesetzt. Weil die Oberin für den Charakter und das innere Leben eines Mutterhauses von so entscheidender Bedeutung ist, danken wir Gott für diese günstige Lösung einer Lebensfrage und erflehen der neuen Oberin Weisheit und Kraft vom HErrn, in dessen Dienst wir alle stehen. — Wir müssen wieder mit innigem Dank Gottes Vatertreue rühmen, der unsere Schwestern wohl wiederholt mit Krankheit heimsuchte, aber in jedem Falle so gnädig durchhalf, daß fast alle Schwestern ohne Ausnahme heute sich guter Gesundheit erfreuen und mit Freuden in der Arbeit stehen. Wir freuen uns jedoch mit Zittern und wollen in Demut uns vor Gott beugen und Ihn bitten, doß Er die so knapp bemessenen Kräfte uns erhalten und durch tüchtigen neuen Zuwachs mehren wolle.

Gerade der Schwesternmangel stellte uns im vergangenen Jahre vor ernste Fragen, deren Entscheidung ein hohes Maß von Weisheit, Mut und Demut forderte. Nach ernsten Beratungen in der Furcht Gottes, und nach reiflicher Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände, drängte sich uns letztes Frühjahr die Ueberzeugung auf von der Notwendigkeit, gerade unsere größte Außenstation aufgeben zu müssen, um die annähernd genügende Besetzung des Deutschen Hospitals möglich zu machen. Am 15. Juli zogen wir daher unsere Schwestern von dem St. John's General Hospital in Allegheny zurück. Die Trennung von dieser Station, die ihre Entstehung und gedeihliche Entwicklung zum großen Teil unsern Schwestern verdankt, fiel u n s schwer, unsern seit Jahren dort eingelebten Schwestern, und wahrlich nicht weniger den dortigen Aerzten und dem Verwaltungsrat, der noch nachträglich dem Mutterhause Beschlüsse der Dankbarkeit und höchsten Anerkennung für die seit 1896 geleisteten Schwestern-Dienste zusandte. Andererseits aber ist mit der hierdurch bewirkten Verminderung unserer Hospitalarbeit uns die Möglichkeit gegeben, unsere Aufmerksamkeit bald in größerem Maße denn bisher weiteren Gebieten echt kirchlicher Liebestätigkeit zuzuwenden. Wie viel besser wäre es jedoch, wenn die Kirche ihre Jungfrauen in genügender Zahl der Diakonie zur Verfügung stellte, so daß wir dieses tun könnten, ohne jenes lassen zu müssen. Das Mutterhaus hat mit dem Aufgeben dieser Station gewonnen, die Kirche aber verloren.

Wenden wir uns nun den einzelnen Arbeitsfeldern zu, so tritt uns überall Gottes Güte entgegen.

Unser Altenheim hat 39 Insassen unter der Leitung einer Schwester. Im allgemeinen ist der Gesundheitszustand unserer lieben Väter und Mütter über alles Erwarten gut, doch hatten wir 5 Todesfälle, nämlich Frau Rosa Schulz, Herr Geo. Möller, Frau Mary Butcher, Frau Margarethe Halbherr und Frl. Pauline Scherer. Aufgenommen wurden dagegen Frau Auguste Kunkel, Frau Elisabeth Stoll, Frau Christine Roß und Herr Heinrich Schlasse.

In unserem Kinderhospital stehen 7 Schwestern. Seit Gründung desselben wurden 8,663 Kinder daselbst gepflegt, im vergangenen Jahre 728. Die Zahl der Operationen betrug 506, der Todesfälle im Ganzen 24. Unser Hausarzt, Herr Dr. H. A. Dunn, der sich nicht allein als geschickter Arzt, sondern auch als Kinderfreund aller Herzen gewonnen, verließ uns am 1. April, um sich in Erie, Pa., niederzulassen. Sein Nach-

folger, Dr. Mark D. Weed, legte am 18. dieses Monats sein Amt nieder, um seine Carriere als Militärarzt zu machen, doch hoffen wir in den nächsten Tagen die Stelle wieder zu besetzen. Zur Zeit befinden sich 27 Patienten in der Pflege.

Unsere Töchterschule wurde am 22. September wieder eröffnet und zwar mit 52 Kost- und 21 Tagschülerinnen. Mit unseren bisherigen Leistungen geben wir uns nicht zufrieden, sondern die 6 Schwestern und 9 anderen Lehrkräfte sind ernstlich bemüht, die Schule beständig zu heben. Erfreulich ist die Tatsache, daß in diesem Jahre genau 75 Prozent der vorjährigen Kostschülerinnen zurückgekehrt sind.

Unser Kindergarten wurde unter der Leitung von zwei Schwestern am 11. September wieder begonnen und zählt 63 Kleine im Alter von 4—6 Jahren. Vier Jungfrauen mit höherer Schulbildung, außer einer schon eingesegneten und für Gemeindepflege in Aussicht genommenen Schwester, sind im Kursus für Lehrerinnen. In Verbindung hiermit steht auch eine deutsche Samstagschule, die von älteren Kindern besucht wird.

Unsere größte Station, das Deutsche Hospital, ist mit 29 Schwestern besetzt und verpflegte 3,289 Patienten im letzten Jahre. Zudem wurden in der freien Dispensary 8,389 Fälle in 45,569 Besuchen behandelt. Die Bewältigung dieser Arbeitsmasse, die verhältnismäßig größer ist denn die der meisten Spitäler dieses Landes, macht auch dem Mutterhause manche Sorge. Wir freuen uns daher um so mehr über das freundliche Entgegenkommen, das wir dort gefunden haben und über manchen Beweis der Wertschätzung unserer Schwestern. Unser aufrichtiger Wunsch beim Eintritt in das zweite Vierteljahrhundert unserer Schwesternarbeit im Deutschen Hospital ist, daß beide Anstalten in immer größerem Maße einander beistehen im Gott gewollten Dienste der Barmherzigkeit. Wir wollen nicht vergessen, daß die ersten Schwestern um des Deutschen Hospitals willen von Iserlohn herüberkamen und andererseits, daß erst mit der Einführung von Schwestern das Hospital zur Blüte kam und sich einen Namen erwarb; die eine Anstalt ist also der anderen zu Dank und Dienst verpflichtet. Und daß solches auf beiden Seiten nach Kräften geltend gemacht wird, entspricht ganz der Absicht des Wohltäters beider Anstalten, Herrn Lankenaus, und erhöht unsere Freude an diesem Jubiläumstage. Der HErr fördere immer mehr ein für beide Anstalten gleich segensreiches Zusammenwirken.

Im Easton Hospital sind vier Schwestern stationiert, die wie auch im Deutschen Hospital in der Arbeit auf die Mithilfe der angehenden Krankenpflegerinnen (Nurses Training School) angewiesen sind. 896 Patienten wurden im vergangenen Jahre verpflegt.

In Mars, Pa., mit seinem Altenheim, 17 Insassen, und Waisenhaus, 23 Kinder, haben wir 3 Schwestern in gesegneter Tätigkeit. Wie viel Sorge wäre den verantwortlichen Behörden unserer kirchlichen Wohltätigkeitsanstalten abgenommen, wenn für dieselben die nötigen Diakonissen zur Verfügung ständen! Zu unserm tiefen Bedauern mußten wir erst kürzlich u. a. eine Bitte um eine Schwester für ein luth. Waisenhaus abschlägig beantworten und ebenfalls die Mitarbeit in einer anderen luth. Wohltätigkeitsanstalt, die eben im Werden ist, ablehnen.

An der Kensington Dispensary für Schwindsüchtige steht trotz der stets

wachsenden Ansprüche Schwester Maria Röck noch allein. Gegenwärtig sind daselbst über 200 Kranke in Behandlung.

Die Zahl der Gemeindepflegen ist die gleiche geblieben, nämlich drei in Philadelphia — Zion, St. Johannis und die englische St. John's; zwei in Easton — Zion und St. John's, und die St. Paulus-Gemeinde in New York, also 6. Leider liegen noch drei Gesuche von im unteren Teil dieser Stadt gelegenen Gemeinden unberücksichtigt vor, trotz der Notstände in den betreffenden Bezirken. Möge es uns gelingen, in absehbarer Zeit der einen oder anderen Gemeinde durch eine Schwester die schwierigen Probleme lösen zu helfen. Wir freuen uns, daß wenigstens zwei Gemeinden in jenem Distrikt besetzt sind und die Schwester der englischen St. John's Gemeinde zugleich die Arbeit im Luther Settlement House an der 4. Straße leiten und also direkt im Dienste des Innern Missionsvereins stehen kann.

Den letzten Jahresbericht, der manches Demütigende enthielt, mußten wir mit der Mahnung zum festen Gottvertrauen schließen und mit Gottes Wort an Josua: „Sei getrost und unverzagt; sei nur getrost und sehr freudig!" Beim Blick über dieses letzte Jahr mit seinen Ereignissen ist unser Herz tief bewegt, denn der HErr hat uns so getröstet, daß wir freudig bekennen: „Gott ist getreu!" Mit mehr als nur Dank überschreiten wir die Schwelle des zweiten Vierteljahrhunderts unserer Arbeit — mit dem demütigenden Bewußtsein unserer eignen Ohnmacht und Unwürdigkeit, aber auch mit dem über alles erhebenden Bewußtsein der Weisheit und Allmacht, Liebe und Treue Gottes, der uns berufen hat, in Seinem Namen dieses Werk zu treiben. Wie durch die ganze Geschichte der vergangenen fünfundzwanzig Jahre wird auch fernerhin durch das Werden und Wirken unseres Mutterhauses sich Gottes Führung und Segen wie ein goldener Faden hindurchziehen. Darum, ihr werten Herren vom Verwaltungsrat, ihr lieben Schwestern, ihr Mitarbeiter in anderen Mutterhäusern, und ihr geschätzten Freunde, vorwärts, getrost vorwärts, denn „Gott ist getreu"!

Ansprachen bei unserem Jubiläum.

Die am 29. September bei der Nachmittagsfeier gehaltenen Ansprachen waren so ganz aus der Feststimmung heraus geboren, daß der vielfach geäußerte Wunsch, dieselben auch im „Diakonissenfreund" zu veröffentlichen, nicht unberücksichtigt bleiben sollte. Wir bringen daher dieselben nach den zur Zeit von einer Schwester gemachten Notizen und hoffen, damit allen Lesern einen willkommenen Dienst zu leisten. Die Ansprachen wurden in der hier beobachteten Reihenfolge gehalten.

Address by the President, the Hon. Wm. H. Staake.

I do not want you to feel that you are to be fatigued with the services this afternoon. We are here to celebrate a jubilee; to participate in one in a spirit of jubilation, when we think what the good Lord has done for us. The jubilee we are celebrating is not the twenty-fifth of the institution, but of the coming of the

first sisters, therefore the twenty-fifth jubilee of the three surviving sisters, our beloved Oberin, S. Magdalene, and Sister Marianne. In June we had a little "home" celebration and adjourned to celebrate this more general jubilee. What more appropriate time could there be for such a jubilee, when nature herself is a veritable flower garden resplendent in the brightest colors, and the heavens also declare the glory of God. Autumn is an especially good season for jubilees; it is the harvest time when men's hearts are made glad by the bountiful blessings God has laid on the fruits of the field. Have we no special cause for jubilation? The seven have become seventy, and we look forward to the time when the seventy shall have become seventy times seventy, and that number will not seem high when we consider the figures represented by the nuns of the Roman Catholic Church.

We have reason to jubilate, we have a right to exist, we have done work that has borne fruit. I was struck by a passage in the Annual of this year (page 65). As I read it, I was very much impressed by the question whether we treat religion seriously. If we consider an oath on the witness stand as a prayer to God to bear witness to the truth, how much more, then, do we appeal to God Almighty when we promise Him in our baptism to renounce the world, the flesh and the devil. Are we less guilty of perjury when we do not keep these vows than if we swear falsely on the witness stand? Do we feel the obligation of our baptismal vows? Should they not make us more serious, more desirous of serving the Lord? May we soon have more than one Mary J. Drexel Home and thousands of deaconesses to do the Master's service!

On behalf of the corporation, I bid you all a hearty welcome, and I hope to see you again on similar occasions, and that in the meantime you may create an interest among your friends in behalf of our work, that we may have deaconesses the length and breadth of our land.

Address by the Rev. Theo. Schmauck, D.D., President of the General Council.

One day the Lord rode forth in His chariot to behold His mighty works. He passed by Jupiter, Venus, Mars and wended His way to an obscure spot in the sky, and His chariot stopped at the Pleiades. He said, "My daughters, what are you doing here, sitting and shining away life? Do ye not know that there are worlds of suffering and sorrow below?" And He said to the first star, "I will take you out of the sky and plant you in the world." And He planted her in the earth and said, "I will make you a teacher of little children."

And He took the second star, and said, "I will make you a nurse for the injured and the ill."

And He took the third star, and said, "I will make you a care-taker of the aged and the infirm."

And He took the fourth star, and said, "I will make you a mother of the orphans."

And He took the fifth star, and said, "I will make you a comforter of the melancholy and the despondent."

And He took the sixth star, and said, "I will make you a helper in the congregation."

And He took the seventh star, and said, "I will make you a home for all the other stars."

And thus the Deaconess Motherhouse was founded.

Twenty-five years have passed. To those who enter the grounds to-day, festive in the autumn tints, and find within the Home scenes of activity, and discover those who are assembled, busy men, women of responsibilities—surely the sowing of the Lord does not seem unfruitful.

I am here to-day to bear the message of the General Council. From the banks of the Mississippi, from the Fall of Minnehaha there comes a greeting as this morning there came a most eloquent greeting from the Fatherland. Our General Council has resolved to congratulate the Motherhouse, as this is the sixtieth year of Fliedner's attempt to establish the Deaconesses in America and the twenty-fifth year of the work of the Mary J. Drexel Home. Most heartily do I bring you the congratulations of our synod, the true representative of faith and love. The congregations and pastors should represent your work, that a thirty-, sixty- and hundred-fold fruit may be found.

The General Council is connected with this institution in a very close manner. You have here the President, the German Secretary, and the Treasurer of the Council, and the last-named belongs more to us than to you.

Not only the General Council, but the Lord and His children rejoice in the work that you are doing.

On entering the grounds I saw the German and the American flags waving in harmony. The best that the Fatherland has given us is the sisterhood. Far more important than the sending of the German fleet to do honor to the Americans is, from the Lord's point of view, the sending of the seven sisters. May God bless their work and give to the General Council such sturdy supporters as Doctor Spaeth, the patriarch of the General Council, whose heart is filled with the work of the institution. May God give you many younger supporters such as your present rector, and the day will come when the Lord shall ride forth in His chariot, and say, "Sisters, you have done well; I will take you back home." And they shall shine with the lustre of the warm light of the Lord of Glory, who gave Himself into death for our sake.

Address by the Rev. J. Fry, D.D., President of the Pennsylvania Ministerium.

Mr. President, Gentlemen and Friends—At the meeting of the Ministerium of Pennsylvania in June, after Rev. Bachmann had read his report, the following resolutions were adopted:

> *Resolved*, Inasmuch as the Director of the Mary J. Drexel Home has reported that that institution will celebrate next October the Twenty-fifth Anniversary of its foundation.
>
> That this Ministerium places on record its gratitude for the great amount of good that has been accomplished by the Deaconess work as administered by this institution and its recognition of the effect of its influence in stimulating other forms of benevolent activity among us.
>
> That we have also heard with great satisfaction of the arrangements made by its Board for the training of women for the service of the Board of Foreign Missions of the General Council, and of the close relation that is thus to be established between these two departments of the work of our Church.

I take pleasure in bringing the congratulations of the Ministerium to the Mary J. Drexel Home because of what the Home is of itself. The relation of the Ministerium to the Motherhouse is peculiar. I recall Doctor Spaeth asking the Ministerium years ago to give help in establishing an institution of this kind. At that time it was not understood, but we grow, and the Mary J. Drexel Home is more appreciated—it is the adopted child of the Ministerium. We can be glad, for a child that is not perfect in body and mind is not adopted, so it is no disparagement to say it is an adopted child—it is full of strength and beauty.

For two reasons the Ministerium of Pennsylvania rejoices in your prosperity:

First—The institution has helped to solve the problem of woman's work in the Church. Some claim that women are to be granted equal rights with men, and we hear of women pastors. This spirit of the age is not the ruling one to us, but we are guided by God's word. Christ chose twelve men to be His apostles, and the place of the traitor was filled by a man, although Mary was there at the meeting. The greater number and the most godly and pious of our church members are women. More intelligence of the work of the Church is found among women; they read and think more of those matters than the men. We do not give our women leading positions in the Church, but we send them here, to the M. J. Drexel Home, to teach, to nurse the sick, to take care of the aged, to assist the pastors.

Second—This institution helps to answer the question of justification by faith. Some say we Lutherans make too much of the justification by faith; we do not lay enough stress on the works. The Home gives the reply to these objections; it shows the splendor of the life of woman devoted to the service of Christ. Our Church teaches that man must show his faith by works. We are justified because Christ died for us, but the proof of our faith is the work we do for Christ.

It is a most remarkable fact that the twenty-fifth anniversary of the M. J. Drexel Home falls on St. Michael's Day—St. Michael, who rebuked Satan and who led the hosts against the dragon. The deaconesses are such angels of God trying to overcome the seed of the dragon.

So the Ministerium of Pennsylvania greets you to-day and sings praises to God. And now may the Lord bless thee and keep thee, the Lord make His face to shine upon thee and be gracious unto thee; the Lord lift up His countenance upon thee and give thee peace.

Ansprache von Herrn Pastor Cordes.

Dem was ich heute morgen von der Kanzel herab gesagt habe, möchte ich einiges ergänzend hinzusetzen. Es soll ein schlichter Weck- und Werberuf sein.

Als die Christen zum ersten Mal ein Fest feierten, war das Resultat, daß, wenn auch nicht alle, doch viele (3000) fragten: „Was sollen wir tun?" Das ist das beste Resultat eines Festes, das ist gottgefällig, wenn ein praktisches Resultat folgt, wenn die Teilnehmer sich fragen? „Was soll **ich** tun?" wenn das Fest dahingeht, daß wir geloben: „Mit Gott wollen wir Taten tun."

1) Ich will zuerst darauf hinweisen, was mich von Anfang für dies Werk begeistert hat. Es war der Gedanke: Die Eroberung dieses reichen Landes, dieses Landes der Zukunft für die Form des Liebesdienstes des Reiches Gottes, die im alten Vaterland durch Jahrzehnte beglaubigt worden ist. Amerika ist reich an allerlei Schätzen, natürlicher und geistlicher Art. Die Liebe ist die größte unter den geistlichen Gaben, und an Liebe kann kein Land, kein Volk zu reich werden. Amerika ist an diesem Gut nicht reicher als andere Länder. In dem Jagen nach Reichtum und im Wohlleben kommt die Liebe vielfach nicht zu ihrem Recht. Ein Land wird nur reich, wenn die Liebe nach jeder Beziehung hin sich auswirken kann; darum gilt es der Liebe auch in der Form der weiblichen Diakonie dies Land zu erobern. Amerika nennt sich das Land des freien Mannes und der reinen Frau. Aber mit welchem Recht? Die Freiheit der Kinder Gottes sieht anders aus, als was man gewöhnlich darunter versteht; die wahre Freiheit ist mehr als selbstische Unabhängigkeit, bei welcher einige sich auf Kosten anderer emporarbeiten. Die Freiheit der Liebe, die ihren Adel in selbstlosem Dienst an den Schwachen sucht — solche Freiheit ist nötig, um Amerika zum Lande der wahren Freiheit zu machen. Es ist ein gutes Ding um Frauenrechte, aber noch besser um rechte Frauen, und die sind nur da,

wo Frauendienste zu ihrem Rechte kommen. Welche Möglichkeiten sind euch da gegeben! Wie können wir in der Diakonissensache die Entwicklung zur Freiheit fördern! Da wollen wir mitmachen!

2) Gegen das Bedenken, das viele lieben Christenmenschen vom Diakonissenberuf abschreckt, daß es etwas nonnenhaftes und düsteres sei, will ich keine theoretischen Beweise, sondern praktische Beobachtungen vorbringen. Ich habe gefunden, daß sich die „alten“ Schwestern während meiner siebzehnjährigen Abwesenheit gar nicht verändert haben, alle sehen sie jung, frisch und fröhlich aus. Und auch die jungen Schwestern sind vergnügt und glücklich. In diesem Beruf bewahrheitet sich das Wort des Psalmisten: „Wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein. (Ps. 92, 15). Ihr Schwestern wißt das aus der Erfahrung.

In Frankfurt hatte ich in meiner Gemeinde ein Mädchen aus einer Patrizierfamilie, das die erste Jugend hinter sich hatte und aussah, wie eine Blume, die nicht geblüht hat. Diese gewann die Zuversicht, daß sie der Herr im Diakonissenberuf haben wolle. Ihr Vorhaben erregte großes Aufsehen, und sie stieß auf heftigen Widerstand. Aber ihr Herz war fest, und sie trat ein. Sie ist schon jahrelang Diakonisse. So oft ich sie sehe, freue ich mich zu sehen, wie herrlich die Blume aufgeblüht ist, auf ihrem Gesicht und in ihrem Wesen steht zu lesen: Nun weiß ich, was leben heißt!

Zu diesen praktischen Beobachtungen möchte ich sagen: Unsere Schwestern haben es gut; sie haben treue, liebe Hauseltern, die im Leiblichen wie im Geistlichen für sie sorgen. Es ist eine Freude in diesem Mutterhause sich bewegen zu dürfen, es ist wenig Anstaltsmäßiges zu finden. Wer hier mit rechtem Herzen eintritt, wird sich glücklich fühlen, trotz des Schweren, das der Beruf mit sich bringt.

3) Noch ein Wort an die lieben Brüder im Amt. Ermahnet und werbet in der Gemeinde für die gute Sache. Werdet nicht müde zu bitten; redet davon zur Zeit und zur Unzeit. Es ist nicht schwer, nicht aussichtslos. Eine herzliche Ermunterung ist meist alles, was not ist, eine christliche Jungfrau zum Eintreten in die Schwesternschaft zu bewegen. Wie oft habe ich in diesen Tagen im Gespräch mit den Schwestern hören dürfen: Ich habe die erste Anregung bekommen, als ich Sie über die Diakonie predigen hörte. Seid nicht geizig mit den Kräften in eurer Gemeinde, ihr gebt sie dem Herrn, und Er wird euch mit Zins zurückzahlen.

So haben wir nun gehört, was wir tun sollen. Lasset uns Taten tun. Wer da weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Professor Dr. Späth,

der von Anfang an aufs engste mit unserer Sache als Glied des Verwaltungsrates verbunden gewesen ist, machte den Schluß mit folgender Ansprache:

L i e b e F r e u n d e u n d F e s t g e n o s s e n:

Diesmal will ich mehr als ein Schlußwort sprechen. Mein Herz ist übervoll, wenn ich zurückdenke an die 25 Jahre, die hinter uns liegen. Auch

ich möchte betonen, daß das heutige Fest nicht das 25. Jahresfest des Mutterhauses als solches ist. Aber es sind 25 Jahre seit die Schwestern kamen, und an das denken wir heute. In der Diakonissensache, wie in Reiches Gottessachen überhaupt wird der Anfang mit Persönlichkeiten gemacht und nicht mit Konstitutionen.

Unsere Schwestern haben viel durchgemacht; durch welche Krisen sie hindurchgegangen sind, das weiß ich, der ich von Anfang dabei war. Von den sieben die kamen, sind noch drei vorhanden; und ich sage: Hoch lebe die alte Garde! Besonders in der ersten Zeit ist vieles geschehen, was einem den Mut nehmen konnte, aber sie haben gearbeitet und geschwiegen, gebetet und gesiegt. Es ist recht, daß eine jetzt als Oberin dem Hause vorsteht. Dank den dreien für ihre Treue, die uns das Vorbild vor Augen stellt, daß wenn man die Hand an den Pflug gelegt hat, man nicht zurückschauen darf.

Das zweite Wort gilt unserem Freund, Pastor Cordes, der uns heute unser Herz erschüttert und erwärmt hat. Es ist mir das Los geworden, alle drei Pastoren zu nominieren und zu installieren. Ich weiß, was ich sage, und stimme ihm bei, wenn er sagte, er sei nicht da, um zu loben und zu schmeicheln, noch zu kritisieren, sondern um die Wahrheit zu sagen. Keiner von den drei Pastoren hat es so schwer gehabt wie er, für keinen war das Feld so unvorbereitet. Wir waren alle Nichtskönner und Nichtswisser und tappten im Dunkeln. Auch nachdem ich Meyer, Fliedner, Büttner gesehen und gesprochen, was wußte ich von der praktischen Seite des großen Werkes. Er trat mit glühender Begeisterung sein Amt an; aber wir waren nicht reif, wir lavierten, konnten nicht direkt aufs Ziel. Als ich Herrn Lankenau sagte, ohne Pastor könne die Sache nichts werden, da wollte er nichts davon wissen. Aber ich ließ nicht ab; ich wußte, daß Wort und Sakrament die Triebkraft (Feuer und Dampf) sein mußten. Der Rektor kam, aber es war schwer.

Dann kam die Schule, der "Pet" von Rektor Cordes, und das verstand Herr Lankenau auch nicht. Sein Herz war im Hospital; für alles andere mußte man kämpfen. Jetzt besteht die Schule nicht nur, sondern hat die Hand nach Westen gestreckt.

Was am heutigen Tag das wertvollste für mich ist, ist daß der, welcher die ersten Schritte tat, nun nach 17 Jahren mit freiem, frohem Herzen zu uns kam und bezeugt, daß es hier im Hause gut steht. Das giebt uns Mut und reizt zum Dank. Gott gebe, daß sein Zeugnis wahr ist.

I will now continue in English. You have all heard and read of the visit paid last summer by a number of noted English clergymen of different denominations to our German Fatherland to talk about the disruption between the nations. The clergymen of the High Church, Low Church, Broad Church, the Independents, the Baptists, the Methodists, the Roman Catholics, all had a splendid time in the land of Luther. In Hamburg Rev. Cordes helped to receive them; in Berlin the Rector Magnificus, Dr. Wilhelm Kahl gave them a good picture of church government; Harnack spoke to them on "The National and International in Christianity". They went to the Wartburg and peeped into the

sanctum where Luther translated the Bible. And what did they do there? They kept their lips sealed; they were afraid to say anything about Luther for fear of offending each other. Then they went to Bielefeld and found the "Colony of Mercy" and von Bodelschwingh, and the thousands of poor sufferers and they became eloquent and praised German Christianity! But they ought to have known that there never would have been a von Bodelschwingh, if it had not been for Luther; no Phoebe without Paul's Epistle to the Romans! What does this tell us? The work that we do here is the work that must prove that our faith is the pure faith, the very inspiration of Christ's life.

Als wir unser erstes Jahresfest hielten, verbanden wir damit eine Konferenz über die Diakonissensache. Es wurde beschlossen, um unserer Sache den Weg zu bahnen, und um sie bekannt zu machen, ein Blatt herauszugeben. Pastor Cordes war der Redakteur. Es erschien mit der Vignette, den Felsen mit dem Kreuz darstellend. Eine Frauengestalt klammert sich an das Kreuz und zieht eine andere, die in der wild wogenden See mit dem Untergange bedroht ist, zu dem Kreuze empor. Das ist Diakonissenarbeit. Als Unterschrift trägt das Bild die Losung unseres Hauses: Die Liebe Christi dringt uns also. Das Gedicht, das in der ersten Nummer des „Diakonissenfreund" im Januar 1890 als Gruß erschien, wollen wir nun als Schlußwort hören. — Hier verlas Herr Dr. Späth das von ihm verfaßte Gedicht, von dem wir hier nur die letzte Strophe bringen:

„Zieh hin, mein Blatt, zum Werben
Für unserer Schwestern Schar;
Gewinn sie Dem, des Sterben
Uns Heil und Leben war!
Wie sind bei Ihm wir frei und froh
In sel'gem Samariterdienst!
Die Liebe Christi dringt uns so."

Todesfälle.

Tief ergriffen sind wir von drei Todesnachrichten, die kurz auf einander folgten und den Heimgang drei treuer Diakonissenpastoren meldeten. Unserem Hause am nächsten stand der am 4. Oktober nach längerem schweren Leiden entschlafene P. E. A. Fogelstrom, Bahnbrecher der Diakonie in der schwedischen Augustana Synode und Gründer der Immanuel Diakonissenanstalt in Omaha, Nebraska (1889). Seine ersten Schwestern ließ er in unserem Mutterhause ausbilden, sandte auch drei seiner Töchter in unsere Mädchenschule, von denen die eine in Omaha Diakonisse wurde und ihren Vater bis an sein Ende pflegen durfte. Er war ein Gottesmann, der mit Würde, Ernst und Eifer für christliche Liebestätigkeit auf jedem Gebiet eintrat und der sich nicht vergeblich bemühte, seine Synode für die weibliche Diakonie zu gewinnen. Auch das schwedische Mutterhaus und Hospital Bethesda in St. Paul, Minnesota, 1892 als Station von Omaha

gegründet und 1902 als selbständiges Mutterhaus organisiert, verdankt ihm wenigstens indirekt seine Existenz. Mit solch rückhaltloser Hingebung stand er seinem Mutterhause, Hospital, Siechenheim und Waisenhause vor, daß er 1905 als gebrochener Mann von der Leitung zurücktreten mußte. Vergeblich suchte er leibliche Heilung, durfte dagegen in der Stille des kleinen Städtchens Wahoo, Nebr., sich bis ans Ende von den Seinen pflegen lassen und sich auf seinen Heimgang rüsten. Am 6. Oktober fand die Leichenfeier in der dortigen schwedischen Bethlehem Kirche statt und am folgenden Tage wurde nach kurzer Feier die Leiche im Forest Lawn Friedhof in Omaha beigesetzt. Unser Mutterhaus sprach telegraphisch dem Mutterhause in Omaha und der Familie des verdienten Mitarbeiters unsere tief empfundene Teilnahme aus mit Hinweis anf Luc. 9, 24, und Joh. 17, 24. Völlig sechszehn Jahre stand P. Fogelstrom im Amt als Diakonissenpastor, länger als irgend ein anderer in diesem Lande. Und er blieb, bis der HErr ihn abrief! Möge die von ihm ausgegangene Anregung noch viele seiner Stammes- und Glaubensgenossen, die in mancher Beziehung uns Deutschen zum Vorbild dienen können, zur tatkräftigen Förderung der Diakonie jeder Art treiben durch persönliche Hingabe und Treue bis an den Tod. Wir freuen uns, die Arbeit in Omaha seit 1907 unter der Leitung des tüchtigen P. P. M. Lindberg in guten Händen zu wissen.

In den beiden anderen Fällen rief der HErr seine Knechte ab, nachdem sie nur wenige Jahre, doch in gesegneter und viel versprechender Arbeit, ihren Mutterhäusern vorgestanden hatten. Am 1. September erlöste Er den Pastor und Rektor am evangelischen Hospital und Diakonissenhause in St. Petersburg, Rußland, P. Hermann Findeisen, der erst seit 1905 daselbst stand. Wir sehen ihn noch vor uns, wie er auf der letzten Kaiserswerter Konferenz so frisch und doch bescheiden auftrat, und empfinden seinen so frühen Heimgang als einen schmerzlichen Verlust. Der HErr tröste und versorge väterlich dieses Mutterhaus, das gerade in diesem 50. Jahre seines Bestehens unter mancherlei Schwierigkeiten, den Tod seines hoffnungsfreudigen Rektors beklagen muß.

Fast noch näher ging uns die letzte Todesnachricht. Das Diakonissenhaus Bethanien in Gallneukirchen bei Linz, Ober-Oesterreich, teilt mit, daß am 23. September nach kurzer schwerer Krankheit Pfarrer und Rektor F r i e d r i c h K i n z e n b a c h nach kaum zwei einhalb jähriger, aber erfolgreicher und gesegneter Tätigkeit vom HErrn heimgerufen wurde. Erst am 1. Juni durften Rektor und Schwesternschaft, Direktorium und Freunde sich vereinen zur Einweihung ihres neuen Mutterhauses und dabei dankbar rühmen: „Wir haben während des Baues die Güte unseres Gottes und die Liebe treuer Menschen in so reichem Maße erfahren dürfen, daß unser Herz voll Lob und Dank ist. Die treue Liebesarbeit unserer Schwestern, die sie seit 30 Jahren zum Wohl unserer ganzen österreichischen evangelischen Kirche und zum Heil unseres Vaterlandes tun, ist offenbar nicht vergeblich gewesen.“ Keine drei Monate später, versammelte sich dieselbe Schar als Trauer-Gemeinde um die Leiche ihres von Gott gegebenen und so bald und unerwartet wieder genommenen Hirten und Führers. Wir verstehen es, wenn der Todesanzeige Ps. 85, 5 beigefügt ist, denn wir sind selbst mit erschüttert, machte doch der Entschlafene einen tiefen Eindruck auf

uns als ein Mann von außergewöhnlicher Begabung und Bescheidenheit, Würde und Freundlichkeit, so daß wir ihn ins Herz schlossen gleich bei der ersten Begegnung. Nach Menschengedanken war er gerade der Mann, die Diakonissensache auf dem scheinbar mageren Boden Oesterreichs treu zu pflegen und zur Blüte zu bringen. Mögen die direkt Betroffenen Gottes Absicht verstehen lernen und sich so vor Ihm beugen, daß Er sie bald wieder aufrichte und Ps. 126, 5 an ihnen beweise!

Wir aber, die der HErr noch nicht hat Feierabend machen heißen, wollen durch diese Todesfälle uns zu um so größeren Eifer anspornen lassen, daß wir wirken, so lange es noch für uns Tag ist, und wir einst als treu erfundene Knechte und Mägde mögen eingehen dürfen zu unseres HErrn Freude!

Rundschau.

Als Nachfolger Dr. Bezzels, der bekanntlich am 1. August Neuendettelsau verließ, um sein Amt als Oberkonsistorialpräsident der luth. Kirche in Bayern anzutreten, ist Herr Stadtpfarrer Wilhelm Eichhorn aus Erlangen zum Rektor gewählt worden und hat sein Amt bereits im August angetreten. In dem neuen Rektor erhält das Mutterhaus einen Mann mit reicher Amts- und Lebenserfahrung, der schon seit Jahren der dortigen Arbeit nahe stand und sich seiner verantwortungsschweren Aufgabe klar bewußt ist. Mit anderen Freunden des Mutterhauses erflehen wir ihm Gottes Kraft, Leitung und Segen, daß ebenfalls unter ihm das dortige Werk, dessen Segen in nicht geringem Maße auch unserem Hause zu gute gekommen ist, weiter kräftig gedeihe zu Gottes Ehre. Wir freuen uns seiner Versicherung, daß das bisherige innige Verhältnis unserer beiden Mutterhäuser fortbestehen wird.

In Dresden hat ein Oberin-Wechsel stattgefunden. Die Diakonisse Julie Gräfin v. Vitzthum, die seit fast 25 Jahren in hingebendster Arbeit dem Mutterhause als Oberin vorstand, ist infolge ihres hohen Alters auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin am 1. Oktober von der Leitung zurückgetreten, um ihre noch übrigen Jahre im Feierabendhaus der Schwestern ruhig zu verleben. Als ihre Nachfolgerin wurde die Diakonisse Mathilde Faber, die der Oberin schon seit Jahren hilfreich zur Seite stand, gewählt und bereits am 17. Oktober eingeführt. Unsere Fürbitte für beide wie für das ganze Mutterhaus, fällt uns um so leichter nach der uns vor zwei Jahren daselbst so überaus herzlich erwiesenen Aufnahme, der wir stets dankbar gedenken. Möge der HErr der neuen Oberin viele Jahre des freudigen und reichgesegneten Schaffens gewähren! Solche Schwestern jedoch, die nach arbeitsreichem Leben im Feierabendhaus auf ihren HErrn warten, bleiben mit ihrer Fürbitte eine Macht und mit ihrem stillen Einfluß auf den jüngeren Nachwuchs ein köstlicher Segen für ihr Mutterhaus.

Unsere lutherischen Mutterhäuser in diesem Abendlande sind zur Zeit fleißig am Bauen. Am 23. September wurde in Baltimore der Eckstein gelegt zu einem neuen Mutterhause, das dort längst als Bedürfnis empfunden wurde. Das Gebäude wird nur Verwaltungsräume, Wohn-

und Schlafzimmer für die Schwestern haben, soll aber mit der eingebauten stilvollen Kapelle etwa 100,000 Dollars kosten. Unser Mutterhaus nahm selbstverständlich die ergangene Einladung an, und überbrachte durch den Anstaltspastor die herzlichsten Segenswünsche. Es ist gewiß bezeichnend für die hoffnungsvolle Stimmung der General-Synode, daß sie für ihre Diakonissen einen solchen Prachtbau von Granit hinstellt. Nun möchten wir dem Mutterhause nicht nur rasches Wachstum seiner Schwesternschar wünschen, sondern auch die baldige Eröffnung einer geeigneten Anstaltsarbeit in direkter Verbindung mit dem Mutterhause, das für weitere Gebäude auf seinem acht Acker großen, herrlich gelegenen Grundstück reichlich Gelegenheit dazu hat.

In St. Paul wird das mit dem schwedischen Mutterhause verbundene Hospital bedeutend vergrößert durch einen prächtigen und in wohl jeder Beziehung musterhaften Hauptbau. Als wir denselben vor zwei Monaten unter der Leitung von P. Hultkrans besichtigten, waren wir geradezu freudig überrascht von der Schönheit und Größe und von mancher praktischen Einrichtung, die von der eminent praktischen Begabung des Pastors Zeugnis ablegt. Auch das Schwesternheim, früher das Wohnhaus eines Millionärs, macht einen soliden, ja vornehmen Eindruck. Gott gebe, daß sich das Werk daselbst nach jeder Richtung gesegnet ausdehne. Es hat sich durch schwere Zeiten durch Gottes Gnade glücklich hindurchgerungen und wir zweifeln nicht, daß u. a. auch die diesjährige größere Klasse von Diakonissenschülerinnen ein Zeichen neuen Fortschritts ist.

Das norwegische Mutterhaus in Mineapolis hofft ebenfalls in wenigen Monaten sein neues Hospital beziehen zu können. Bisher mußte man sich mit notdürftig eingerichteten Wohnhäusern begnügen, was natürlich manches Beschwerliche mit sich brachte. Die Schwestern haben eine bewundernswürdige Treue gegen ihr Mutterhaus bewiesen und haben damit zur Hoffnung künftiger Größe berechtigt. Leider standen sie, als Schreiber dieses bei Gelegenheit der dortigen Versammlung des General-Konzils ihre Gastfreundschaft genießen durfte, ohne Pastor und Oberin da. Letztere weilte an der Küste des Stillen Ozeans, wo sie die Wiederherstellung ihrer zerrütteten Gesundheit suchte, und ersterer hatte etliche Monate zuvor resigniert und bald darauf zum tiefen Bedauern der Schwestern das Arbeitsfeld verlassen. Temporär lag die Leitung der 33 Schwestern in Händen der tüchtigen Schwester Mathilde Svenson, der Prof. J. L. Nydahl, Vorsitzer des Verwaltungsrats, tatkräftig zur Seite stand. Der treue Gott, dessen Wege wunderbar sind, wolle auch hier alles herrlich hinausführen!

Am 3. Oktober durfte die Oberin des Mutterhauses in Milwaukee ihr silbernes Dienst-Jubiläum feiern. Sie war am 2. Oktober 1884 in das dortige Passavant Hospital eingetreten. Als P. D. Passavant, dessen bekanntlich schon in 1849 gemachter Versuch zur Gründung einer Schwesternschaft mißlungen war, daran ging, sein Werk zu reorganisieren, wurde sie mit zwei anderen Schwestern 1891 als Diakonisse eingesegnet und anderthalb Jahre später zur Oberin gemacht. Sie ist demnach sechszehn

Jahre in diesem Amte, länger als irgend ein Pastor oder eine Oberin unserer Mutterhäuser in Amerika. Leider wurde durch ihre plötzliche Erkrankung die Festfreude stark gedämpft, so daß sie nur ganz kurz der kirchlichen Feier beiwohnen konnte; wir freuen uns jedoch, daß sie nach schwerer Operation durch Gottes Gnade wieder hergestellt ist und hoffen, daß Er sie noch manches Jahr in gesegneter Arbeit erhalten wird. Die Feier wurde erhöht durch die Einsegnung von sechs Diakonissen. Auch dieses Mutterhaus hat in den letzten Jahren tüchtige Fortschritte gemacht.

Quittungen.

1909.

Fräulein Maria Falkenberg — Frau Gerke — Herr H. C. Feldmann — Frau Pastor W. J. Mann.

1910.

Frau L. Germann — Herr Pastor C. L. Boecele (10 Ex.) — Herr C. Aerni— Frau J. Goelz — Frau J. Beck — Frau Ph. Frank — Frau Wiest — Herr Pastor C. E. Poensgen — Herr Pastor O. Seidenstücker — Frau H. Siewers.

1911.

Herr Arnold Schumacher — Frau F. C. Klumpp — Herr F. C. Bauer — Frau S. Hansen — Pastor A. Ebert — Frau Auguste Rodermann — Herr Pastor J. Hollstein.

1912.

Herr Wm. P. M. Braun.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

Sample Copies Free.

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.